



Abend -

Zeitung.

37.

Montag, am 14. Februar, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler. (Th. Helt.)

An die Meinen.

Als Krankheitsstoffe wüthend mich umwanden
und Fieberträume ängstigten mein Seyn,
kein Mittel linderte der Schmerzen Pein,
die Freunde weinend um mein Lager standen;

Wähnt' ich bald frei mich von des Körpers Banden,
sah schon die Palme weh'n im Siegeschein. —
das Leben hüllte sich in Dunkel ein,
die Kräfte floh'n — und meine Sinne schwanden.

Da nahest Du, der liebend ich verbunden,
die früher Tod dem Himmel längst geweiht —
der Myrthe Grün in's gold'ne Haar gewunden
sprachst Du, im Blick der Trennung banges Leid:
„Noch nicht ist's Zeit zur Heimath einzugehen,
weil Gott erhört der Deinen heißes Flehen.“

Und freier fühlt' ich meine Brust sich heben,
als wieder neu zum Daseyn ich erwacht —
ach! was den Tod so bitter mir gemacht,
war nicht das Scheiden von dem süßen Leben.

Wohl von den Theuern, die mir Gott gegeben,
die manches Opfer ihrer Lieb' gebracht,
mir freundlich hellten meiner Leiden Nacht,
durch ihrer Liebe immer reges Streben.

Gehörten mein die Güter aller Welten
und Croesus Schätze, Indiens reicher Thron,
war' doch zu arm, den Theuern zu vergelten —
In Liebe nur besteht der Liebe Lohn.
D'rum sey fortan geweiht Euch mein Leben,
das Gottes Huld mir neu zurück gegeben.

Th — a.

Spaziergang um die Barrieren von Paris.

Von Belmont.

An der Beschreibung der Vergnügungörter im Innern von Paris hat sich schon manche Feder stumpf geschrieben. Durch Pracht, Geschmack und Kunst, durch den Besuch der höhern Volksklassen ausgezeichnet, mußten sie natürlich für den fremden Beobachter weit anziehender seyn, als die außerhalb der Barrieren gelegenen Parteen. Und doch sind diese als Residenz der Menschheit en négligé, als Tummelplatz der kleinen Pariser Welt, als wöchentliche, ja theilweise fast tägliche Wallfahrtspunkte des Pariser Bürgers, als Werkstätte einer ewig regen, und im Ganzen sehr richtig berechneten Industrie einzeln betrachtet, nicht weniger interessant. Weit entfernt, einige Unrichtigkeiten, die ich neulich in einem vielgelesenen Blatte fand, welches diesen Gegenstand im Allgemeinen behandelte, rügen zu wollen, noch mich auf meiner Wanderung von einem in jenem Aufsatz paradirenden Coqueluche, den ich bei meinen vielfältigen Wallfahrten hors barrière nie gefunden zu haben mich erinnere, begleiten zu lassen, biete ich den Lesern zur großen Promenade rings um Paris herum die Hand und vielleicht — scheiden wir auch an der barrière d'Enfer — werden sie mich nicht unbefriedigt verlassen.

Ergreifen wir also am rechten Ufer der Seine den Wanderstab, und treten wohlgenuth aus der *barrière de la Rappée* in's Freie.

Unermessliche Weinniederlagen dehnen sich zur Linken theils unter ausgebauten, verschlossenen Schuppen, theils unter freihängenden, von hochstämmigen wilden Kastanienbäumen und schlanken Akazien beschatteten, Dächern (*hangars*), weit am Strome hinaus; eine Menge weinbeladener Schiffe und Rähne liegen zur Rechten vor Anker. Seltner, als vor den andern Barrieren ertönt hier der Tanzmusik gellender Klang. — Küper, Böttcher, Aufläder, Kärner, Essigbrauer und Matrosen treiben sich an Sonn- und Festtagen im Kreise der *Contredanse* umher. — Desto größer ist das Gewühl in den Werkeltagen, schon in den Vormittagsstunden decken Gruppen von Käufern und Verkäufern den Strand — hier besteigt einer das schwankende Bret, um den Käufern auf seinen Schiffen und Rähnen seinen köstlichen *St. Gil* und *Roussillon* vom Fasse selbst zu kosten zu geben, den er im voraus, nach abgeschlossenen Handel, mit leichten *Marseille* zu verdünnen gedenkt — dort preist ein anderer unter bedecktem Magazin seinen herrlichen *Macon* an, den er in der vergangenen Woche aus *Orleans* und *Beaugeney*weinen, mit *Roussillon*aufgüssen braute — hier laufen unterhandelnde *Courtiers* mit *Probefläschchen* (*echantillons*) von einem zum andern, und dort wandern Paare von *Commerciants*, von geschäftigen und zugleich hungrigen Unterhändlern begleitet, den *Wirthshäusern* zu, um beim *dejeuner à la fourchette* und beim reichlich gefüllten Pokale, sich, wie es glückt, gegenseitig zu bevorthellen, bis auf den *Kaffeehäusern*, bei der *demi tasse*, sich die *Brieftaschen* entfalten — *Wechsel* werden geschrieben, *acceptirt* oder zum *Disconto* angeboten — mit einem Worte, hier werden mitten unter *epicuraischem* Genuß unzähligerer Geschäfte abgemacht, als nach dem deutschen Sprichwort *Ehen im Himmel* geschlossen werden. — Sehr oft verlieren sich lüsterne *Gsurmands* unter der nach Handel und Wandel geizenden Menge — die berühmten *Aale* von *Melun*, die köstlichen *Hechte* aus der *Marne*, welche die *Speisewirthe* der *Rappée* in gaumkugelnde *Matelotten* zuzubereiten verstehen, locken so manchen an, und bei der allgemein herrschenden Thätigkeit befinden sich die dasigen *Wirthe* recht wohl — noch besser die daselbst wohnenden *Commissionärs* (z. B. ein gewisser Herr

Cabanis), welche die aus den auswärtigen Departements herbeiströmenden Weine in ihre Keller und Hallen, gegen Erlegung der Gebühr, aufnehmen, ihren Verkauf besorgen, Geld darauf vorschießen, und am Ende nach dem Verkaufe durch allerliebste Rechnungen (für *Entrée* und *sortie*, *magasinage*, *tonnelage*, *coulage*, *remplissage*, für *Interessen* der vorgeschossenen Gelder, und für beim Verkauf gehabte Mühwaltung), dem auswärtigen *Winzer* den größten Theil seines Gewinns mit bewundernswürdiger Fertigkeit abzuwickeln verstehen. —

Lassen wir jetzt die *Spekulanten* bei ihren Geschäften und beim überlistenden Pokal, die *Leckermäuler* bei ihren feingewürzten *Matelotten*, und schlendern gemächlich bei den unbedeutenden Barrieren von *Berci*, von *Marengo*, *Neuilly*, *Supus* und *St. Mandé* vorbei, um uns an der

Barrière du Trone

zu erholen.

Der an selbige stoßende schöne Platz *du trone* steht der, weit hinter den *elysäischen* Feldern liegenden, *Barrière de l'Etoile*, vor welcher der große *Triumphbogen* errichtet werden sollte, gerade gegen über — diese beiden Barrieren als Pole betrachtet, bilden den *Durchmesser* von *Paris*. — Die Straße nach *Vincennes*, die in diesem Schlosse liegende starke *Garnison*, die *Nachbarschaft* des jetzt dem *Herzog von Orleans* gehörenden Schlosses *St. Maure*, machen diese Barrieren sehr belebt, und da auch hier, wie vor allen Barrieren, zum Nachtheil des mit schweren Abgaben belegten *Weinschenkers* in der Stadt, der *Wein* in *accésfreien* Strömen fließt, so wällt der *Bürger* der *Vorstadt* *St. Antoine* mit *Frau* und *Kindern* haufenweise den *fröhlichen* *Guingetten* zu. —

So nennt man im Allgemeinen die kleinen *Schenken hors barrière*. Ein mehr oder weniger geräumiger, mit *Akazien* oder *Kastanienbäumen* besetzter, Platz, in dessen Mitte von einem erhabnen breternen *Orchester* der *Vorspieler* die *Bewegungen*, der auf einem mit *Sand* bestreuten, eingezäumten *Vierecke* herumhüpfenden *Tanzgesellschaft*, mit einer *Stentorsstimme* *commandirt*, faßt in seinen Umgebungen eine Menge *hölzerne* *Bänke* und *Tische*. Im Innern des Hauses, dessen erstes *Stockwerk* gewöhnlich den *Tanzsaal* für einfallende schlechte *Witterung* reservirt, stehen auf langen *Tischen* mancherlei *Fische*, *Braten*, *Geslügel*, *Gemüse*, *rothe* *harte* *Eier* u. s. w. zur *Schau* — im *Hintergrunde* schleppen mächtige *Bratenwender* die *raselnden* *Netz*

ten. — Da steht nun der lästerne Bürger unentschlossen am Scheidewege — die herzutretenden Frauen geben der Wahl den Ausschlag — man handelt mit dem Wirth, wird einig, zahlt, und trägt die gemachten Acquisitionen mit den dazu gehörigen Tellern, Gabeln, Gläsern u. s. w. dem Tische des erwählten Ruheplätzchens zu. Andre lockt bloß der wohlfeile Wein herbei — die Körbe und Stricksäcke der Hausfrauen sind mit mitgebrachten Vorräthen gefüllt. — Die liebenswürdige Jugend trägt den Sallat in Bündeln, den die Frauenzimmer der Gesellschaft unter Lachen und Scherzen säubern und zubereiten, und doch bedient sie der geschäftige Wirth mit gleicher Geschwindigkeit mit Bedecken und Schüsseln, und fügt noch Salz und Pfeffer gratis hinzu, indem er pffiffig berechnet, daß Zirfel dieser Art meistens durstige Kehlen sind. —

An dieser Barrière ereignete sich einst unter Napoleons Regierung ein drolliger Vorfall. — Trotz dem strengen Verbot der englischen Waaren, war die Sehnsucht der modesüchtigen Pariserinnen nach verschiedenen dergleichen Modeartikeln, vorzüglich nach kostbaren Spitzen (dentelles d'Angleterre), so groß, daß der Contrebandirer auf einen unmäßigen Gewinn mit Zuversicht rechnen konnte. Ein begüterter Mann, der sich ein Landhaus vor dieser Barrière zur heimlichen Waarenniederlage gemiethet hatte, rollte mit einer eleganten Equipage des Tages zwei- bis dreimal durch selbige, jedesmal stieg einer von den hintenauffiehenden Livreebedienten ab, um dem Accis-Einnehmer, der allmählig die Equipage kennen zu lernen anfing, zu melden, daß sein Herr nichts Accisbares anzugeben habe. Zufällig fiel es einem der wachhabenden Douaniers auf, daß jedesmal nur der zur Linken stehende Bediente herabsprang, indes der zur Rechten die Wagenkasten haltende Lakai stehen blieb. — Er erlaubte sich einmal selbigen beim Vorbeifahren am Livreeschoß zu zupfen, ein andermal ihn beim Anhalten in die harte Wade zu kneipen — unbeweglich starrte der Pseudo-Leporello vor sich hin. Man schritt zu näherer Untersuchung — man riß den Domestiken gewaltsam herunter, und fand — einen mit einer feinen Wachsmaske und eleganter Livree versehenen hohlen Körper von geflochtenen Weidenruthen (osier), dessen Kopf, Rumpf und Schenkel die theuersten Waaren enthielten. — Daß die gewissenhaften Accisbedienten den Beutel des Eigenthümers mit glühenden Zangen zwickten, läßt sich denken — *c'est partout, comme chès nous!*

Die folgenden Barrièren von Montreuil und Fontarabie sind weniger besucht, und nehmen höchstens einen Theil der in der ungeheuern Vorstadt St. Antoine wohnenden Gärtner und Handwerker auf, unter denen die, an den sonst sehr beträchtlichen Wollmanufacturen des Hrn. Richard le Noir, Arbeitenden sich am lustigsten machten. Letzterer nährte sonst allein über 4000 Arbeiter mit ihren Familien, und scherzhaft nannte man ihn nur *le petit Roi du faubourg St. Antoine*. Jetzt freilich ist es anders! — seine unermesslichen Spinnhäuser stehen verödet, kaum 7 bis 800 seiner Arbeiter sind ihm geblieben. — Gewöhnlich geht es in den Weinhäusern dieser Ringmauer etwas tumultuarisch zu — und seltner als irgendwo streckt hier die Polizei ihre langen Finger aus. — Die Vorstadt St. Antoine warf in der Revolution die gefährlichsten Banden aus, in ihrem Schooße bildeten sich in den letztern Catastrophen der Hauptstadt die Föderirten, und nur von ihrer Hände Arbeit zu leben gewohnt, sind ihre Bewohner bei der großen Stockung des Gewerbes eben nicht sehr königlich gesinnt. Schleicht sich ja bisweilen ein geheimer Polizeispion (*mouchard*) zu ihren Gelagen, so schicken ihn ihre großen Fäuste gewöhnlich mit blutiger Nase nach Hause. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Glück und Genuß.

Freundlich glänzt das junge Leben
In der Farben Wunderpracht;
Alles Schöne will es geben,
Zu den Göttern dich erheben,
Wo die ew'ge Jugend lacht.

Aber tückisch in der Ferne
Lauicht der Schicksalsmächte Reid:
Daß der Mensch das Leiden lerne,
Trüben sie die heitern Sterne
Und es täuscht die Wirklichkeit.

Willst du weilen in den hellen
Strahlen jugendlicher Lust,
So bewahre ihre Quellen,
Sicher vor des Lebens Wellen,
Ewig rein in deiner Brust.

Ludewig Schnabel.

Ein Schneeflocken.

Nach dem Englischen.

Ein Flocken fiel auf Annen's Brust
Zu zeigen daß er weiser wäre,
Bald ward er sich der Schaam bewußt
Und schmolz, und schmolz — in eine Zähre.

Lh. Hell.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Hamlet, von Shakspeare.

(Fortsetzung.)

Die erste, auch so von Kupferstechern festgehaltne Bewegung Hamlets bei der Erscheinung des Geistes, wo die Füße einwurzelten, der Körper zurückstrebt, ist die einzig wahre. Wer hier neuert und überbietet, schadet sich selbst. Wahrscheinlich wird bei einer zweiten Aufführung hier der Geist mehr Spielraum gewinnen. Heute beengte das Scenische den Künstler! — Der berühmte Monolog, in gehaltener Ruhe, wie sich's vom denkenden Schauspieler wohl von selbst versteht, vorgetragen, ist doch nur in der ersten Hälfte metaphysisch-grübelnd. Mit der ersten Handbewegung in der Mitte des Monologs — vielleicht auch träumen! — muß alles viel aufgeregter, rascher, auch wohl vorschreitender ausgeführt werden. Nun die Scene mit Ophelien. Wahr und ergreifend im Doppelspiel. Doch durchschaut es Ophelia selbst, wie aus dem letzten Vers, den sie spricht, hervorgeht. Darin mag die Entschuldigung liegen, daß unser Hamlet das letzte: Geh' in's Kloster, viel zu weich sprach, wiewohl es dem Unglauben an der Menschheit und dem verstellten Wahnsinn entquollen seyn sollte. Das leise Sprechen beim Eintritt zum betenden König mag bei der wahren, mehr in Wort als in der That, kräftigen Natur Hamlets wohl sehr natürlich in der Lage selbst begründet seyn. Indes auf der englischen Bühne geschieht es nie. Da ist aber auch die Scene geräumiger. Man muß aber immer noch fragen: hat nicht der Monolog so vieles Recht, als das laute Seitwärtsreden bei jeder Conversation auf der Bühne? Einiges muß, als conventionell zugegeben und nicht auf die Prosa des gemeinen Lebens reduziert werden. Doch die leise hervorgepreßte thut erst dann seine Wirkung, wenn es der fortschreitenden Leidenschaftlichkeit des Monologs gemäß crescendo anschwillt. Hamlet hat ja den Betenden stets im Auge. Er kann also, da jener noch keine Bewegung macht, stärker und stärker auftragen. Der Mangel dieser Steigerung wurde sehr ungern vermisst. — Die Scene im Zimmer der Königin entbehrte gerade in effectvollsten Moment, wo Vater und Oheim in Contrast gesetzt werden, der kräftigern Auseinandersetzung. Man wird noch lange darüber streiten, wie Hamlet der entgeisterten Mutter die zwei Bilder zeigen müsse. Die Art, wie beide Porträts an den Wänden einander gegenüberhängen, scheint uns für Hamlet und der Mutter gleich unbequem und zerstreut die Strahlen, statt sie in einem Brennpunkt zu sammeln. Die Art, wie Wolf das Bild des Vaters an der Wand zeigt, hinter welchen dann der Geist hervortritt, motivirt allerdings das Hinstarren Hamlets auf diesem Punkt, ist aber doch eine verfeinerte Klugelei und weder von Shakspeare, der gewiß zwei Miniaturgemälde dachte, gedacht, noch von Garrick so gespielt worden. Herr Stein spielte und sprach in dieser Scene vieles sehr brav. Nur ver-

stand er die Kunst noch zu wenig, die sündige Mutter in die Klemme zu nehmen. Da mag auch wohl der Meister selbst noch Jahre lang lernen. Die Instruction an die Schauspieler giebt er sitzend. Aber der aufgeregte Hamlet sitzt im ganzen Stücke nur einmal, zu Ophelia's Füßen. Prinzlich aber ist es. Feinberechnet ma'gs seyn, daß er die bittersten Bemerkungen dem ihm am Lehnsessel zur Rechten stehenden Horatio abgekehrt zuwirft. Doch da der Schauspieler gerade darauf antwortet, so hat es wenigstens der Dichter nicht so gedacht. Das Gleichniß mit dem Flötenspiel wurde gut vorgetragen. Nur schien uns das dabei angebrachte Kopfnicken außer dieser Rolle. Das ächt-humoristische, mit Bitterkeit versetzte, gelang überall am wenigsten. Einigemal schien es sogar in eigener Naivetät in's österreichische Idiom überzugehn. In einer so unendlich oft durchgespielten Rolle ist die Sucht neu zu seyn und seine Vorgänger durch irgend einen Einfall zu überbieten, für jeden Schauspieler, der sich doch auch fühlt, eine Klippe. Es wird Künstelei und Flitter. Seit Garrick verliert jeder Hamlet den Hut beim Anblick des Geistes. Das läßt sich beim haaransträubenden Schreck denken. Wenn man nun aber aber auch späterhin das Schwert und den Mantel verlore, wäre dieß nicht Uebertreibung? Man kann aus demselben Grund auch im Unterlassen fehlen. Wer den herabhängenden Strumpf, nach Ophelia's Schilderung, bloß deswegen wegließe, weil es gar zu abgenutzt sey, wenn Hamlet so erschiene, vermag es beim Dichter selbst nicht zu verantworten.

Als Brockmann in Hamburg den Hamlet spielte, machte Schröder den Geist, wobei Reimarus rief: Auf den Geist sehr! den Geist bewundert. *) Soll Hamlets Spiel ganz gelingen, so muß der Geist vortrefflich gespielt und gesprochen werden. Gestalt, Costüm und Stimme sind hier von Wichtigkeit. Hr. Berdy hat allen Stoff und Kunst in sich, diese schwere Rolle ganz auszufüllen. Er muß aber den Grundton höher nehmen; sonst sinkt er bei einigen Stellen zur Unverständlichkeit herab. Auch mag sein Ton, von der Mitte der Erzählung an, wohl noch etwas leidenschaftlicher zürnen. Der Geist muß ganz geharnischt und in den nackten Theilen wie überflort erscheinen. Wir erinnern daran, wie ihn Lichtenberg 1775 auf der Londner Bühne sah: „Der Geist erschien über und über in einem Harnisch, den man durch einem Anzug von stahlblauen Atlas ausdrückt. Selbst von dem Gesicht sieht man nichts, als die bleiche Nase und etwas wenig zu beiden Seiten derselben.“ **) Eine andere Frage ist, ob ihn der Schein einer Schwefelkammer umgeben soll? Auf jedem Fall wird bei einer künftigen Vorstellung hier Einzelnes vollendet werden können.

(Der Beschluß folgt.)

*) Schröder als Mensch und Künstler, von Meyer. Th. I. S. 291.

**) Lichtenbergs vermischte Schriften. Th. III. S. 275.

Ankündigungen.

Von den Morgen- und Abendandachten auf alle Tage in der Woche, für Freunde häuslicher Erbauung, herausgegeben von J. G. Sellert, Pfarrer in Prieststäblich bei

Leipzig, sind nunmehr gebundene Exemplare, zu 4 Gr. das Stück, zu haben bei Hrn. Carl Linke, in der Katharinen Straße 393 in Leipzig.